

Rumskedi: Ein geheimnisvoller Zuruf mit Tradition

Beckum (gl). Wenn in Beckum die fünfte Jahreszeit beginnt, gewinnt ein Ruf an Bedeutung, den kaum jemand erklären kann. Auf allen einschlägigen Veranstaltungen erschallt das Wort „Rumskedi“, worauf mit „Helau“ geantwortet wird. Um die Bedeutung dieser inhaltsreichen Aussage zu unterstreichen erschallt der Ruf in der Regel dreimal hintereinander.

Während das Wörtchen „Helau“ relativ einfach als Karnevalsruf zu erklären ist, so steht es jedenfalls im Duden, zeichnet sich das Wort „Rumskedi“ durch eine geheimnisvolle Bedeutung aus, dessen Aussage offenbar

jedermann versteht, jedoch niemand erläutern kann. Fragt man mal nach, kommt, neben einem mitleidigen Blick, über so eine dümliche Frage bestenfalls die Antwort: „So heißt der Rumskedikater, das sagt doch schon der Name“. Doch was der Name wirklich sagt und woher er kommt, wissen oft selbst eingefleischte Karnevalisten nicht.

Der Ausspruch stammt ursprünglich von Theodor (Hütchen) Schulte und seinem Freund, dem Bäckermeister Anton Meyer, die sich gelegentlich mit „Rumskedi“ begrüßten, wobei stets mit „dao schitt de Katt in't Häcksel“ geantwortet wurde.

Daß aus dieser humorvollen Begrüßung in den Jahren 1933-35 das Symbol des Beckumer Karnevals, der Rumskedikater entstehen würde, und daß dieser Ausspruch eine solche dauerhafte Resonanz erfahren würde, hätten sich die beiden Paolbürger sicherlich nicht träumen lassen.

Die Bedeutung des Wortes „Rumskedi“ und auch die Antwort, „dao schitt de Katt in't Häcksel“ (da sch.. die Katze ins Häcksel) sind damit aber nicht erklärt. Sicher ist jedoch, daß beides aus dem westfälisch/niederdeutschen Sprachraum kommt. Nach einem Wörterbuch der Westfälischen Mundart von

1882 erklärt sich Rumskedi mit „etwas laut und schnell, aber ohne Sorgfalt zu erledigen“, wobei die Endung als Verkleinerung zu sehen ist. Mit anderen Worten, „rums“, da ist er hingefallen und „kedi“, aber nur ein bißchen, oder auch nicht so schlimm.

Aber auch die Antwort: „Dao schitt de Katte in't Häcksel“ hat einen tieferen Sinn. So lautet ein anderer Ausspruch: „He kik (er guckt), äs ne Katte, de in't Häcksel schitt“, was mit „verlegen gucken, weil verboten“ zu deuten ist. Denn Katzenschitt in Viehfutter und -streu, hatte der Ackerbürger nicht so gern.

Frei übersetzt, könnte man also

sagen, daß Theodor Schulte und Anton Meyer durch ihren Spruch lediglich andeuten wollten, daß man das Leben nicht so ernst nehmen sollte, egal was auch passiert ist.

Offensichtlich kommt dieses Wort in seiner ursprünglichen, mundartlichen Bedeutung nicht mehr vor. Also ist dem Beckumer Karneval der Erhalt dieses alten Ausdrucks zu verdanken.

Auch wenn der tiefe Sinn den Wenigsten bekannt sein dürfte, der ursprüngliche Inhalt kommt rüber, denn ausschließlich fröhliche Menschen reagieren auf diesen närrischen Zuruf.

Hugo Schürbüscher